

Die Zukunft der deutschösterreichischen Forstwirtschaft.

Von Fachschriftsteller Hans Sammerer.

Durch den Zerfall des alten Oesterreich in die einzelnen Nationalstaaten ergeben sich für jeden dieser Staaten außer den nationalen Gesichtspunkten nunmehr auch gänzlich veränderte wirtschaftliche Situationen. Insbesondere Deutschösterreich sieht sich einer total veränderten Wirtschaftslage gegenüber.

Es ist in den Spalten der „Volks-Zeitung“ des öfteren schon zum Ausdruck gekommen, daß unsere wirtschaftliche Zukunft wohl nur dann eine glückliche werden kann, wenn eine mit aller Energie und gründlichster Sachkenntnis durchgeführte intensive Ausbeutung aller vorhandenen Bodenschätze Platz greift. War der Kampf um die Rohstoffe, das Buxlen um die Abgabegüter und die Sorge um die Valuta schon ein ständiges Fragenzeichen der Vergangenheit, um so mehr wird es erst zum zukünftigen wirtschaftspolitischen Nützling gehören.

Wenn man von diesen Gesichtspunkten aus unsere Bodenschätze misst, so fällt der kritische Blick sehr bald auf Deutschösterreichs bedeutende Waldfläche. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche Deutschösterreichs ist klein. Trotz aller Anstrengungen wird an er schönes deutsches Vaterland nie zu einem Agrarstaat werden können, die Gebirgsverhältnisse lassen höchstens eine allerdings gewaltige Steigerung unserer Viehzucht nach schweizerischem Muster zu, an Produktivitäten sind wir für alle Zukunft auf den Export angewiesen, was wir ja im Kriege und auch jetzt noch recht deutlich zu spüren bekommen. Deutschösterreichs wirtschaftliche Zukunft liegt aber auch ganz wo anders. Ein Blick in die wirtschaftliche Statistik belehrt uns sofort, daß 37 Prozent (nach anderen Angaben sogar 41 Prozent) der gesamten Bodenschätze Deutschösterreichs mit Wald bedeckt sind. Damit ist schon deutlich genug die Bedeutung des Waldes und der Forstwirtschaft für die wirtschaftliche Zukunft Deutschösterreichs gekennzeichnet. Noch schärfer wird diese Ziffer, wenn man die Wertschiffern aus dieser Bodenschätze betrachtet. Fachleute berechnen den jährlichen Holzschlag auf dieser Fläche mit 12 1/2 Millionen Festmeter im Werte von 775 Millionen Kronen, wovon für ungefähr 120 bis 150 Millionen Kronen für den Auslandshandel zur Verfügung stünden. Die momentan unter Aupersicht der Nachhaltigkeit schlagbare Holzmenge beträgt circa 80 Millionen Festmeter im Werte von 3 Milliarden Kronen. Dies alles beweist die große Wichtigkeit des Waldes für unser Nationalvermögen. Deutschösterreich ist vorwiegendes Bergland. Ganz abgesehen von der technischen Unmöglichkeit der Umwandlung bedeutender Waldflächen in Ackerland, gestatten eine solche zeitraubende Operation weder unsere wirtschaftliche Lage noch die geographischen Verhältnisse des Landes. Auch eine Verwandlung von Wald in Weideland zugunsten unserer sehr entwicklungs-fähigen Viehzucht wäre im großen von keiner wirtschaftlichen Vorteilen verbunden, denn unserer Gebirgsweide stehen so ausreichende Flächen zur Verfügung, daß erst nach Jahren vielleicht ein Mangel an Weideflächen auftreten dürfte und dieser kann durch Bodenverbesserung alsogleich behoben werden, wie es ja die Schweizer musterhaftig in ihren engen Landesgrenzen durchgeführt haben. Deutschösterreichs Wald wird also wohl bis in fernste Zukunft Wald bleiben.

Wohl aber darf unsere Wirtschaftspolitik diesen hochwichtigen Zweig des Volksvermögens nicht vernachlässigen, sondern muß ihm im Gegenteil ihr tiefstes Interesse zuwenden. Deutschlands jährliche Nutzung pro Hektar Waldfläche ist ungefähr die doppelte als bei uns. Das ist die Folge der vorgeschrittenen, intensiven Bearbeitungsmethoden des reichsdeutschen Waldbodens. Abgesehen von Hochgebirgslagen ist aber Deutschlands Waldboden im Grunde genommen gar nicht produktionsfähiger als unserer, denn auch im Deutschen

Reiche deckt der Wald größtenteils den landwirtschaftlich schwer nutzbaren Boden. Wollen wir also zu einer intensiven Nutzung unseres Waldreichtums im Interesse der Erhaltung des heimischen Wirtschaftslebens, im Interesse der aufschwungsberechtigten, holzverarbeitenden Industrien und im Interesse unseres Exports und unserer Valuta kommen, dann müssen wir die forstwirtschaftlichen Bedarfs- und Nutzungsmethoden verbessern, müssen wir dem Schutz des Waldes viel, viel mehr Augenmerk schenken, als es im alten, im Ueberfluß lebenden Oesterreich der Fall war.

Schon einmal die Wirtschaft mit der letzten Waldfläche bedarf einer gründlichen Verbesserung. Wir haben in den verflochtenen Jahren Millionen Kronen an Zuwachsverlusten dadurch gehabt, daß durch Nichtaufforstung abgetohter Flächen, durch unsachgemäße und schlecht ausgeführte Neuaufforstungen der junge Waldbestand nicht in die Höhe gebracht wurde. Wer die seit Jahren mit greulichen Glätzen bedeckten Berge in unseren Alpenländern kennt, die durch nicht rechtzeitiges Aufforsten ungeheure Werke an Zuwachsverlusten und Verschlechterung des durch Sonne und Witterung ausgelegenen, verheereten Bodens mit sich brachten, der wird mir recht geben. Wohl hatten wir im Kriege und seinen Zulagegesetzen genügend politische Maßregeln gegen Waldvernichtung und Waldverschlechterung, aber es fehlte an der Grundlage, ohne die auch die stärkste Polizei machtlos ist, am Können und Willen. Ueberall dort, wo diese zwei Faktoren im Walde der Wirtschaft Faten stehen, ist Deutschösterreichs Wald ein rentables Schmelzkülein. Ungefähr 50 Prozent des Waldbodens ist demoralisiert in Händen des Kleinwäldchens. Nam ist unser Bauer gewohnt, den Wald nach großväterlichen Begriffen zu bewirtschaften und sieht außerdem im Waldboden eine unerschöpfliche Quelle, aus der er bis vor dem Kriege gewohnt war, seine sonstigen wirtschaftlichen Sorgen zu schöpfen. Das erträgt der Wald nicht, ertrug es auch schon in der Vergangenheit nicht, denn den Nutzen aus den kleinsten Waldböden hätten größtenteils die Holzhändler, insbesondere aber die italienischen Holzgesellschaften, die unseren Wald der Berge schamlos wüsten.

Zudem war auch die staatliche Forstpolizei viel zu schwach, um wirklich gründliche Änderungen zu erzielen, so gut sich auch ihre Aufstellung bewährt hat. Die Bezirksforsttechniker wurden vielfach in das Zifferngewebe des alten Bürokratismus verstrickt und ihrem eigentlichen Dienste entzogen, und die wenigen Bezirksforster, verbittert durch materielle und gesellschaftliche Zurücksetzung und auf riesige Landstrecken verteilt, konnten ihre fachliche Tüchtigkeit naturgemäß nur zum Teile entwickeln. Aber an der Grundlage fehlte es gänzlich: an der Belehrung und Anleitung des Kleinwäldchens. Wurde das staatliche Forstaufsichtspersonale seiner eigentlichen Aufgabe aus den bezeichneten Gründen nicht gerecht, um so weniger konnte es sich dieser neuen und wichtigsten Frage widmen.

Um die Produktivität des Kleinwäldchens zu heben, ist nur ein Mittel, rasch und gründlich angewandt, erfolgversprechend: Die Bepflanzung des Kleinwäldchens. Kommt es zu einer Ueberführung des Großgrundbesitzes in Kleingrundbesitz und werden die Wälder des Großgrundbesitzes parzelliert und aufgeteilt, dann ist diese Maßregel unerlässlich, wollen wir nicht Milliardenwerte des ertragreichsten Volksvermögens dem dann unausbleiblichen Raubbau ausliefern und einen wichtigen Zweig unserer Volkswirtschaft der raschen Verelendung überliefern. Aber auch ohne diese Eventualität erheischt es die Steigerung der Produktivität zumindest auf das reichsdeutsche Niveau, daß der Kleinwäldbesitz in sachgemäße Bewirtschaftung kommt. Die durch die Kriegszeit unterbrochene Aufforstungstätigkeit muß intensiv nachgeholt werden, der Kleinwäldbesitzer muß durch die sachkundige Hand und den Mund des Försters, durch das augenfällig durchgeführte Beispiel vom Wert einer gutgeführten Durchforstung und von der grenzen-

losen Waldschädigung, die im Frühschlag des hiebsunreifen Bestandes liegt, belehrt werden, er bedarf aber auch der Beratung im Holzhandel und der Verwertung der Waldprodukte dringendst, und schon durch diese Mithilfe des Försters an der Steigerung der Walderträge macht sich die Mehrausgabe, die dem Staate und den Privaten durch eine weitgehende Bepflanzung erwächst, reichlich bezahlt. Zur Durchführung dieser unerlässlichen Voraussetzung ist nur der Staat berufen, denn dem Kleinwäldbesitz fehlt es, abgesehen vom Willen, an jeder Organisation. Das zu schaffende neue Forstgesetz Deutschösterreichs müßte daher in erster Linie auf die Vergenossenschaftung des Kleinwäldbesitzes in der Form von Wirtschaftsgenossenschaften hinwirken und allen diesen zu bildenden Genossenschaften als Wirtschaftsorgane vorgebildete und geprüfte Förster beistellen. Allgemeine Wirtschaftspläne über die Neuaufforstung, Durchforstung, über den Abtrieb, Regelung der Waldweide, Gewinnung forstlicher Nebenprodukte (Harz, Laubheu, Rinde, Holzstöße u.) müßten die Bewirtschaftung regeln, Genossenschaftspflanzgärten zur Erziehung guten Nachwuchses für die Aufforstungen müßten unter Leitung des Försters entstehen und in ständigen Vorträgen und Kursen müßte das Interesse für Deutschösterreichs wichtige Geldquelle erstickt werden.

Es fehlt keineswegs an den nötigen Voraussetzungen für diese Maßregeln. Durch den Zerfall des alten Oesterreich strömen eine Menge vorzüglicher deutscher Forsteure aus den slavischen und anderssprachigen Teilen der alten Monarchie nach Deutschösterreich, um vielleicht nach langem vergeblicher Existenzsuche dem intelligenten Proletariat zu verfallen. Es mangelt uns also nicht an dem nötigen Wirtschafts- und Inspektionsmaterial, im Gegenteil, der Staat wäre durch die Unterbringung desselben wieder mancher Sorge über stenosie Existenzen entladen. Die Hebung der Produktion kostet immer Geld, durch Einschränkung der Ausgaben ist nie ein wirtschaftlicher Aufschwung zu erzielen. Wenn wir also die bedeutende Geldquelle, die in der heimischen Forstwirtschaft nun einmal liegt, verdoppeln wollen, dann müßte rasch an die Verbesserung derselben geschritten werden, insbesondere jetzt, wo die Zukunft für den Holzmarkt so glänzende Konjunkturen verspricht und wo unser bedeutendster Exportartikel, der feiner langwierigen Industrialisierung bedarf — das Holz — für den Staat eine so große Bedeutung erlangt hat.